

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 30.

Freitag, den 21. November 1902.

1. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 22. November c.
Mittags 12 Uhr

Sollen mehrere Haufen Strassenschutt an der Radeburger Strasse meistbietend versteigert werden. Sammelplatz der Bieter im Restaurant „Friedrich-Wilhelms-Bad.“
Ottendorf-Moritzdorf, am 20. November 1902.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 22. November c. Abends 7/9 Uhr findet im Gasthof zum „Schwarzen Ross“, Gesellschaftszimmer, die Vergebung 1. der Anfuhr von 100 cbm Steinen aus dem Hermisdorfer Steinbruch für den Lomnitzer Strassen-Massenschutt, 2. der Bespannung des Schneepfluges für die nächste Periode, an den Mindestfordernden statt.
Ottendorf-Moritzdorf, am 20. November 1902.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Die Sparkasse

Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$ und werden dieselben streng geheim gehalten auch der Steuereinschätzungskommission gegenüber.

Die Uebertragung bei auswärtigen Sparkassen angelegter Gelder wird kostenfrei vermittelt.

Geschäftszeit der Sparkasse Werktags von 8—1 und 3—5, Sonnabends und an Vorabenden von festtagen von 8—2 Uhr.

Die Sparkassenverwaltung.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 20. November 1902.

— Brrr, ist das plötzlich kalt geworden; im Nu ist das Thermometer unter den Gefrierpunkt hinabgerutscht und auch gleich so tief gesunken, daß man in vergangener Nacht in hiesiger Gegend 12 Grad Celsius unter Null zu konstatieren hatte. In der zweiten Novemberhälfte muß man indessen auf Frostwetter eingerichtet sein und darf sich nicht darüber beklagen, wenn einem die Augen übergehen vor eisigem Lufthauch und die Ohren vor Frost schmerzen. Besser kalt und klar, als neblig und regnerisch! Für das Weihnachtsgeschäft ist das Frostwetter jedenfalls von hohem Werte, und es wird in Stadt und Land vieltausendmal der Wunsch laut, wenn es nur so einige Wochen anhält, dann würde schon Geld unter die Leute kommen. Zu bedauern ist, daß der scharfe Frost einzieht ohne vorausgegangenen Schneefall. Die schüpfende Schneedecke ist für die junge Saat bei andauerndem Frost unentbehrlich, fehlt sie, so können leicht die jungen Triebe, die freilich eine recht große Portion von Winterfestigkeit besitzen, erfrieren. Statt üppiger Saat ersehnt dann im Frühjahr nach der Schneeschmelze das tageliche Ackerfeld, das von neuem, unter Anwendung von Geld und Mühe bestellt werden muß; die im Herbst gethane Arbeit ist dann verloren. Strenger November. Frost pflegt jedoch selbst anhaltend zu sein, und was wir bisher an Kälte gehabt haben, hat den jungen Saaten wohl noch keinen erheblichen Schaden zugefügt. Ein so plötzlicher Wetterumschlag, wie wir ihn gegenwärtig durchgemacht haben, stellt dagegen unter allen Umständen unsere Atmungsorgane auf eine harte Probe. Wer nicht ganz kaputt ist, bekommt jetzt seinen schönsten Spazierweg trotz Wintermantel und Palastuch. Die beste Gewähr, vor Erkältungen bewahrt zu bleiben, haben jetzt diejenigen, die ihre ganze Lebensweise auf Stählung und Abhärtung des Körpers angelegt haben; die sich von der Hundstagsbräute nicht abschrecken lassen, sind auch gegen die eifrige Winterluft gefeit.

Dresden, 18. November. Die Albertbrücke zu Dresden konnte heute auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde am 14. Juni 1875 unter der Oberleitung des damaligen Oberingenieurs Wand begonnen und am 18. November 1877 war der Bau vollendet. Nach Abzug der Wintermonate und der Hochwasserzeiten ergaben sich etwa achtzehn Monate wirkliche Bauzeit bei einem Gesamtkostenaufwande von 2075000 Mark.

— In den letzten Tagen sah man hier öfters größere Abteilungen Garderegiment, mit Schaufeln versehen, die Dresden Heide durchstreifen. Wie vermute, handelt es sich bei diesen Kommandos mit ihrer sonderbaren Bewaffnung um Nachforschungen nach einer Kassetten mit über 2000 Mark Inhalt, welche bei dem genannten Regiment vor ca. 14 Tagen abhanden gekommen ist. Der Geschädigte ist der Pächter des Unteroffizierskasinos vom Garderegiment.

— Der 15 Jahre alte Sohn eines Schuhmachermeisters war in einem Versicherungsgeschäft mit Einlassieren beauftragt. Einem Bekannten, der ihm eine größere Versicherung zuführen wollte, ließ er Geld, das er von den Infos unterschlug. Seitdem sollte vor dem Landgerichte Hauptverhandlung stattfinden, der junge Mensch erhängte sich jedoch vorher, um seinen Eltern die Schande der Bestrafung zu ersparen.

— Vor fünf Wochen bezog in Köpchenbroda eine aus Preußen kommende, anscheinend sehr vermögende Familie mit 7 Kindern im Alter von 1—8 Jahren und zwei Dienstmädchen eine herrschaftliche Villa. In jüngster Zeit sollen nun schwere Verluste die Familie heimgesucht haben, so daß dieselbe an den Verkauf einiger wertvoller Gegenstände gehen mußte. Am letzten Sonntag haben sich nun Vater und Mutter von ihrer Wohnung entfernt, nachdem sie zuvor eine größere Zahl Briefe geschrieben, unter anderen auch einen Zettel an die Dienstmädchen, dieselben möchten einen Teil der noch vorhandenen Sachen verkaufen und von dem Erlös die Kinder zu Verwandten, drei nach Leipzig und vier in die Schweiz befördern lassen.

Mitten. Montag Morgen in der siebenten Stunde wurde die auf der Jägerstraße wohnhafte, 57 Jahre alte Arbeiterchefrau Mild das Opfer eines Brandunglücks. Gelegentlich eines Schwindelalles entfiel ihr eine brennende Petroleumlampe. Die Flammen ergriffen trotz sofortiger Hilfe die Kleider der Unglücklichen und fügten ihr erhebliche Brandwunden zu, die am Abend desselben Tages den Tod herbeiführten.

— Am Sonnabend Abend waren in einer kindischer Gastwirtschaft bei Elstra vier fremde Männer anwesend, welche den mitanwesenden Hausbesitzer und Steinarbeiter Clemens Wänsche aus Rindisch beredeten, gesellschaftlich mit nach dem „Heiteren Bild“ zu gehen. Unterwegs, am Ausgange des Ortes, haben nun die vier den Wänsche arg zugerichtet und ihm gefährliche Stiche in Kopf, Hände und Rücken beigebracht. Dem Verletzten ist es noch möglich gewesen, sich bis zu seiner Wohnung zu schleppen, dort ist er infolge des starken Blutverlustes zusammengebrochen. Die Täter sind entkommen; Wänsches Zustand ist sehr bedenklich.

Mies a, 17. November. Ein eigenartiger Unfall stieß der 11-jährigen Selma S. hier selbst zu. Sie ließ sich des Morgens von ihrer Schwester das Haar machen, wobei sie ihrem Kopfe eine ziemlich gezwungene Haltung gegeben haben dürfte, denn plötzlich gab es einen hörbaren Knack, das Mädchen vermochte den Kopf nicht mehr geradeaus zu richten und empfand großen Schmerz. Das Mädchen mußte die Hilfe des Arztes suchen, der eine Halswirbeldrehung feststellte, die Halswirbel wieder einrichtete und einen Gipsverband anlegte. Ob sich das Uebel wieder gänzlich heben wird, läßt sich noch nicht bestimmen.

Mühlberg a. d. E., 16. November. Der auf Bahnhof Falkenberg stationierte Zugführer Schroof wurde gestern Abend in der zehnten Stunde von einer Lokomotive überfahren und sofort getötet. Sch. übersteigt, vom Dienste kommend, um seinen Heimweg abzukürzen, die Geleise der Verbindungsbahn. In demselben Augenblicke näherte eine Lokomotive, die der Bedauernswerte indessen zu spät bemerkte. Er wurde zu Boden gerissen und überfahren. Entgegenlich zugerichtet wurde er später zwischen den Geleisen aufgefunden. Sch. ist erst am 1. Oktober von Magdeburg nach Falkenberg versetzt worden. — Davaire erlitt ein talwärts fahrender beladener Kahn unterhalb Mühlbergs dadurch, daß er an eine Bahne fuhr und von der Strömung herumgedrückt, quer über den Elbstrom zu liegen kam. Hierdurch war der Schiffverkehr an der Unfallstätte vollständig gehemmt. Nach längeren Bemühungen gelang es, das Verfahrhindernis wieder zu beseitigen.

Senftenberg, 18. November. Gestern Abend gegen 11 Uhr war in der zweiten Scheunenreihe am Briesener Wege Feuer ausgebrochen. Es brannte die Lorenzsche, an Herrn Privatier P. Gutmann verpachtete Scheune und wurde auch die rechts danebenstehende Schmalzische Scheune bald vom Feuer ergriffen. Obwohl verhältnismäßig schnell die Jüttendorfer Spritze und bald darauf auch die freiwillige Feuerwehr mit 3 Spritzen zur Stelle war, konnte bei dem starken Winde die links angrenzende Meißische Scheune doch nicht gehalten werden und brannte auch diese nieder. Der reiche Inhalt der drei Scheunen verbrannte mit, nur einige größere Geräte konnten gerettet werden; die Betroffenen sollen verunglückt haben. Es liegt jedenfalls böswillige Brandstiftung vor.

Freiberg, 17. November. Die von den hiesigen drei königlichen sächsischen Militärvereinen: Kameradschaft, Kriegerbund und Militärverein I gemeinsam übernommene Aufführung des vaterländischen Festspiels „Kurfürst Moritz von Sachsen“ hat ein wider Erwarten ungünstiges Ergebnis geliefert. Der Reinertrag, so war es bestimmt, sollte den Unterstützungskassen der drei Vereine zufließen. Leider haben sich die ge-

hegten Hoffnungen als trügerisch erwiesen, denn durch die Aufführungen haben die betreffenden Vereine nicht nur nichts für ihre Kassen erzielt, sondern sie müssen nun zu den angewendeten Mühen obendrein noch einen Fehlbetrag von ungefähr 1000 Mark gemeinschaftlich decken.

Freiberg, 18. November. Am Sonntag war in dem nahen Galabrücke, auf dem Ortsteile Hammerberg, in dem Hause des Hüttenarbeiters Fischer aus bisher nicht ermittelter Ursache Feuer ausgebrochen. Bei dem herrschenden starken Ostwind griffen die Flammen schnell um sich, so daß das ganze Anwesen dem Elemente zum Opfer fiel.

Chemnitz, 17. November. Zwischen dem Staatsfiskus und der hiesigen Stadtgemeinde ist ein Vertrag wegen Umgestaltung der Eisenbahn hier abgeschlossen worden. Die Stadt hat hiernach als erste Beitragssrate zu den Umbaukosten am 2. Januar 1903 400000 Mark an den Staat zu zahlen. Dem Staatsminister a. D. von Waldorf wird der Dank der Stadtgemeinde für die Förderung dieser Angelegenheit ausgesprochen.

Chemnitz, 18. November. Ein seit vorigem Monat von seinem Truppenteile desertierter Soldat, der am Sonnabend Abend von einem Schutzmännchen, der Kenntnis von seinem Unterkommen in Chemnitz erhalten hatte, festgenommen werden sollte, brachte sich, ehe es der Peinliche verhindern konnte, einen Schuß aus einem Revolver in die linke Brustseite bei und verletzte sich lebensgefährlich. Er wurde nach dem Stadttrankenhause gebracht.

Chemnitz, 18. November. In der näheren und weiteren Umgebung von Chemnitz mehren sich in letzter Zeit die Einbrüche in Gotteshäuser recht bedenklich. Dieser Tage sind in der Kirche zu Reichenhain unbekannte Diebe eingedrungen, ohne jedoch viel zu erbeuten. Das Gefindel ist sogar in die Reichenhaller eingestiegen. Auch in Rabenstein haben vermutlich dieselben Eindringler dem dortigen Gotteshause einen Besuch abgestattet. Nach dem Eindringen von Fensterheben sind sie in das Innere eingedrungen und haben hier mehrere Opferbüchsen erbrochen, aber kein Geld darin gefunden. Aus Aerger darüber demotirten sie den Taufstein. Von den Einbrechern fehlt jede Spur. Auch die Kirche in Oberfrohna ist von Dieben heimgesucht worden. Hier haben sie die heiligen Geräte u. s. w. in der gemeinsten Weise entweicht und die Bücher umher geworfen. Einen in der Sakristei stehenden Altar schafften die Kirchenshänder bis vor das innere Ausgangsthor des Gotteshauses, während sie die Altartüren mitnahmen und einige Buntglasfenster einschlugen.

Glauchau, 17. November. In der letzten hier stattgefundenen Textilarbeiterversammlung wurde mitgeteilt, daß der Verdacht vorliege, es werde in Glauchau Meeraner Arbeit gefertigt. Obwohl selbst bezweifelt wurde, daß von hier aus den Meeraner Konkurrenten geholfen würde, aus der Verlegenheit zu kommen, wurde doch mit erweitertem Streik gedroht und schließlich folgende Resolution angenommen: „Da sich in Glauchau die Meeraner Fabrikanten sehr bemerkbar machen, schöpft die gesamte Arbeiterschaft von Glauchau Verdacht, daß Meeraner Artikel fabrikt werden. Der Verdacht ist um so gerechtfertigter, als die Artikel schwer zu kontrollieren sind. Deshalb beauftragt die Arbeiterschaft den Gesamtvorstand der Filiale Glauchau, mit dem Centralvorstande der Unterhandlungen zu treten, um sich im gegebenen Falle der Unterstützung zu versichern.“

Wylau. Den Verlegungen, die die 19-jährige Elsa Müller dadurch erlitten, daß sie von einer Hiltzugslokomotive umgerissen wurde, ist das Mädchen jetzt leider im Kreisstrankenhause zu Wylau erlegen. Ein weiterer Schicksalsschlag traf den Vater des Mädchens, der wegen Geisteskrankheit, an der er seit einiger Zeit litt, in der Anstalt Untergöltzig untergebracht werden mußte.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr.
Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet.
Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ueber Kaiser Wilhelms englischen Besuch läßt sich die allerwichtigste politische Korrespondenz auf London schreiben:

Der Besuch des Kaisers Wilhelm in England räumt in jeder Beziehung einen sehr betrüblichen Verlauf. Zunächst läßt er sich selbst augenscheinlich bei seinen persönlichen Bemerkungen über außerordentlich wohl. Der Gelegenheitsrede, den Besuch des Kaisers mit dem König Edward in Sandringham zu beobachten, konnte das sehr heilige Verhältnis der beiden hohen Persönlichkeiten wahrnehmen. Der deutsche Herrscher hat auf alle, die mit ihm in Verbindung stehen, einen höchst gewinnenden Eindruck gemacht, man könnte fast sagen, einen Zauber ausgeübt. Diese Wirkung war auch in der Rede von Balfour, die mit sehr warmen Worten auf den Kaiserbezoek anspielte, zu erkennen. Auch der Ton der abgehenden englischen Presse zeigt deutlich, daß die allgemeine Stimmung eine sehr freundliche ist, und wenn Balfour gewisse phantastische Ausdrücke mit scharfer Kritik zurückwies, so hat er damit allgemein herrschenden Ueberzeugungen Ausdruck gegeben. Das englische Volk, das ein hohes Maß von Zuchtgefühl besitzt, verurteilt durchaus die tendenziösen politischen Ausstellungen einiger Blätter, die glücklicherweise vereinzelt dastehen. (17)

Diesen „gewinnenden Eindruck, man könnte fast sagen einen Zauber“ hat Kaiser Wilhelm nun schon manches liebe Jahr ausgeübt. Seiner Pflege dieser Eindruck indessen nur so lange anzuhalten, bis die „Hohenzollern“ mit ihrem kaiserlichen Herrn an Bord sich wieder Abschieds worte wandte.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt, wie das „Magazine of Commerce“ meldet, noch im gegenwärtigen Monat den geplanten Kongreß von Fachmännern aus dem Gebiet der Funkentelegraphie zusammenzubringen, wo Vertreter aus Schweden, England, Frankreich, Rußland, Italien, den Vereinigten Staaten u. s. w. eingeladen werden sollen. Eine der Hauptaufgaben der Konferenz wäre zu ermitteln, welche Vorteile die Funkentelegraphie im Kriege bietet.

* Das Gerücht von einer bereits erfolgten Verständigung zwischen den Reichsparteien und der Regierung über den Zolltarif wird in parlamentarischen Kreisen als verfrüht bezeichnet. Es besteht zwar bei den Agrariern nach wie vor die Hoffnung, daß die Regierung für den Verzicht auf eine Erhöhung zugestehen werde, jedoch ist irgend eine verbindliche Abmachung in dieser Beziehung bisher nicht erfolgt. Es versteht sich von selbst, daß der Bundesrat vor Abschluß der zweiten Lesung des Zolltarifgesetzes zu einer abermaligen Stellungnahme gegenüber den vom Reichstage beschlossenen Modifikationen nicht schreiten wird.

* Die neue Art der namentlichen Abstimmungen im Reichstage hat unter anderem den Vorzug, daß schon am nächsten Tage der amtliche Nachweis über das Verhalten jedes einzelnen Mitgliedes des Reichstages vorliegt, der früher erst mit dem Erscheinen des stenographischen Berichtes über die betreffende Sitzung, also am Abend des dritten Tages gegeben war. Nach der neuen Einrichtung erhält jeder Abgeordnete und jeder Vertreter eines Klubs auf der Journalistentribüne ein Namensverzeichnis mit der Stimm-Entscheidung über die Fragen, bezüglich deren die namentlichen Abstimmungen erfolgten, die außerdem am Eingang der Bänke genau angegeben sind. Am Schlusse der Sitzung ist dann noch eine „Retapulation“ angeschlossen, d. h. eine stammweise Zusammenfassung der „Ja“, der „Nein“, der Stimmenthaltungen und der unglücklichen Stimmen.

* Die von Reich wegen eingeleitete Untersuchung in Sachen der Kartelle soll Klarstellen: die Zahl der Mitglieder der Kartelle; die Zahl der in den kartellierten Betrieben beschäftigten Arbeiter; auf welche in den Betrieben hergestellten Erzeugnisse die Bestimmungen des Kartellgesetzes sich erstrecken; wie groß die Menge und der Wert der Erzeugnisse im Jahresdurchschnitt ist; aus welchen Gründen das Kartell existiert ist; der Zweck des Kartells; die Organisation des Kartells; mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolge die Hebung

und Regelung des Absatzes im Inland und nach dem Ausland versucht worden ist; welche Preise das Kartell auf in- und ausländischen Märkten erzielen konnte und welche Erzeugnisse für die Inlands- und Auslandpreise wachsend waren; ob das Kartell einen Einfluß auf die von ihm abhängigen Industrie- und Handelskreise, insbesondere durch die Festsetzung von Verkaufsbedingungen ausgeübt hat; mit welchem Erfolge das Kartell eine Einwirkung auf die Preisgestaltung der zur Herstellung der syndizierten Erzeugnisse benötigten Rohstoffe und Halbfabrikate angestrebt hat; ob das Kartell auf die Arbeiter- und Lohnverhältnisse der syndizierten und der weiter verarbeitenden Betriebe Einfluß gehabt hat.

Zur Verlobung am österreichischen Kaiserhofe.

Prinz Alois Hohenstein und Erzherzogin Elisabeth Amalia.



* Den Mitteilungen über die Kartellkonferenz wird hinzugefügt, daß die Hoffnung besteht, die Verhandlungen so rasch zu fördern, um im künftigen Januar mit den eigentlichen Verhandlungen beginnen zu können. Den Anfang soll dabei das rheinisch-westfälische Kohlsyndikat machen.

* Die Main-Neckar-Bahn ist der preussisch-bessischen Eisenbahngemeinschaft angegliedert worden. Die Mainzer Eisenbahndirektion erhielt von dem Minister Budde Dank und Anerkennung für die prompt bewirkte Ueberleitung der Verwaltung der Main-Neckar-Eisenbahn in die neuen Verhältnisse.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers Franz Joseph lauten wieder günstig.

England.

* Im „Daily Express“ taucht von neuem das Gerücht auf, der deutsche Kronprinz werde sich mit der Prinzessin Alice von Alban verloben. Das Blatt weiß sogar mitzuteilen, die amtliche Mitteilung der Verlobung werde demnächst bekannt gegeben werden.

Belgien.

* Im Bericht erklärte der Minister Rubino ruhig, er habe auf den König schließen wollen und seinen anarchischen Grundgedanken gemäß gehandelt. Der König, welcher bei öffentlichen Auftritten gewöhnlich im dritten Wagen fährt, habe ausnahmsweise den ersten benützt. Eine Angel Rubinos geträumerte die Scheiden des dritten Wagens; durch die Scherben wurde Graf D'Autremont im Gesicht verletzt. Der König erhielt erst bei seiner Rückkehr in das Schloß Mitteilung von dem gegen ihn geplanten Anschlag; er erkundigte sich, ob irgend jemand verletzt sei. Die Umgebung des Polizeibüreaus, in welchem Rubino gebracht war, wurde sofort polizeilich abgeperrt, um die Menge, welche eine drohende Haltung gegen den Thron annahm, zurückzuhalten. Die Nachricht von dem Vorverurtheilten verbreitete sich schnell in der Stadt. Die Blätter gaben Sonderausgaben heraus, in welchen einstimmig die Thronverhöhnung

Spanien.

* Das neue Ministerium Sagasta hat dem König bereits den Eid geleistet.

Portugal.

* Die der portugiesischen Regierung nahe stehenden Blätter erklären nachdrücklich, daß das zwischen England und Portugal vereinbarte Abkommen betr. gemeinsame Verwaltung des Haies von Bourzeno Marques dem Wortlaut des Vertrages nach nur dann in Kraft treten könne, wenn die Regierungen Deutschlands und Frankreichs keinen Widerspruch gegen dasselbe erheben. Der wesentliche Inhalt sei deshalb beiden Mächten mitgeteilt und hätten dieselben Zeit, etwaige Einprüche bis zum 15. November

in vollem Einvernehmen und Hand in Hand mit dem Führer der klassischen Schule, Geh. Justizrat Professor Dr. Rabl vorgeht. Aus der Thatsache, daß die Öffentlichkeit über die Vorbereitung einer Kommission zuerst durch Professor Birkmeyer, einen der entschiedensten Anhänger der alten Schule, unterrichtet wurde, ist der irdige Schluß gezogen worden, die moderne Schule könne bei der Bildung der Kommission übergegangen werden oder doch zu kurz gekommen sein. Schon die Thatsache, daß die Anregung von Professor v. Bittl ausgeht, genügt zur Widerlegung dieser Annahme. In der That wird die moderne Schule zahlreich und durch ihre besten Kräfte in der Kommission vertreten sein. Aufgabe der Kommission soll zunächst eine umfassende, rechtsvergleichende Arbeit sein. Dazu tritt eine eingehende Prüfung aller für die Strafrechtsreform in Deutschland vorliegenden Materialien und Erfahrungen. Für diese Zwecke wird den Mitgliedern u. a. die reiche Bibliothek des Reichsjustizamts zur Verfügung gestellt werden. Zusammenfassung und Programm der Kommission entstehen sich im einzelnen vorläufig noch der öffentlichen Mitteilung.

Von Nah und Fern.

Ein Geschenk des Kaisers an das Staats-Waisenhaus zu Buzlau wird in den nächsten Tagen seiner Bestimmung übergeben werden. Das Geschenk besteht aus einer vom Professor Bremer-Berlin geschaffenen Marmorgruppe „Jesus, der göttliche Kinderfreund“, die Christus in Ueberlebensgröße darstellt in dem Augenblick, da er spricht: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ An seiner Seite stehen ein Knabe und ein Mädchen; letzteres hält dem Heiland einen Säugling entgegen. Die Waisenanstalt besteht im Jahre 1904 150 Jahre und wurde im Jahre 1808 verstaatlicht.

Er mordung deutscher Matrosen. Im Viktoria-Hafen bei Athen wurde auf dem deutschen Kriegsschiff „Dorety“ ein Einbruch verübt und der wachhabende Unteroffizier, sowie ein Matrose ermordet. Der Kapitän der „Dorety“ setzte auf die Entdeckung der Verbrecher eine Belohnung von 1000 Frank aus.

Der Schillerpreis, der am 10. November fällig war und werden sollte, ist auch diesmal, zum Schillerjubiläum wenigstens, ausgeblieben. Zum ersten Male sollte am 10. November d. der Schillerpreis, nach den durch den kaiserlichen Erlass vom 10. November 1901 abgeänderten Bestimmungen erteilt werden. Während der Preis in Höhe von einhundert Thalern in Gold früher alle Jahre, vom 10. November an gerechnet, verteilt wurde, soll jetzt die doppelte Summe nur alle sechs Jahre verteilt werden. Beabsichtigt sollen dabei alle diejenigen dramatischen Werke lebender deutscher Dichter werden, welche in den letzten zwölf Jahren bis zur Beschlußfassung der Kommission herausgegeben, angeführt oder besonders eingeleitet wurden. Bei Mangel an preiswürdigen Werken soll eine dem Geldpreise gleichkommende Summe „auf eine oder die andere Weise zur Anerkennung und Förderung deutscher Dichtkunst“ verwendet werden.

Auf dem Schlachtfelde von Mars la Tour wird in nächster Zeit wiederum ein Denkmal errichtet, das den gefallenen Helben des Infanterie-Regiments Nr. 72 gewidmet und dort aufgestellt werden soll, wo bereits den in der Schlacht vom 16. August 1870 gefallenen und dort ruhenden Offizieren des Regiments ein Denkmal errichtet ist, hütet an der Straße Rezonville-Goze. Im Anschluß an den dieser Tage erfolgten Anlauf des erforderlichen Terrains legten der Regiments-Adjutant, Oberleutnant Böbes und Stations-Wächter vom Bataillon 72 er zu Berlin prachtvolle Kränze auf die Gräber der gefallenen Kameraden nieder. Auch ein in der Nähe liegendes Franzosengrab wurde mit einem Lorbeerkränze bedeckt, welcher die schöne Widmung trug: „Frankreichs tapferen Heldenkämpfer gewidmet vom Bataillon 72er Berlin.“

Truggold.

2) Roman von Anna Schifert-Ringer.

„Du läßt mich für einen Abenteuerer, mein Best, daher deine energische Abwehr. Ich werde dir aber beweisen, daß ich im Grunde ebenso darauf bedacht bin, meine Existenz zu sichern und zu vervollkommen, wie du und jeder andere Geschickliche!“

„Sie waren bei „Bernert u. Mumm“ angefangen und fanden beide still. Das Bureaugebäude für die Ingenieure und technischen Arbeiter bestand sich mit auf dem weiten Komplex, der die Fabrikanlagen, Kohlenhöfe, die Wohnungen für die Direktoren und Porzellanfamilien umschloß.“

Das Betreten der technischen Büreaus war jedoch allen Anhängern, selbst den Angehörigen der Beamten, streng unterlag, und Heinrich verabschiedete sich deshalb schon vor dem Thoreingang.

„Trage nicht weiter in mich!“ sagte er in bitterem Ton. „Ich muß zu angefragt für mein Geld arbeiten, um es leichtsinnig verausgaben, geradezu wegwerfen zu können. Für solche, einem den Verdienst aus der Tasche lockenden Einrichtungen wie Louie und Totoflatör habe ich nichts übrig. Und nun geb dich wohl, vielleicht —“ die Einladung klang jedoch sehr kühl — „besucht du mich einmal. Wir wohnen dranhin in Sieglitz in der Schloßstraße, wunderbarlich, mitten im Grünen.“

Klarus erwiderte kein Wort, zog schweigend seinen Hut und trat zurück.

Heinrich war froh, den einstigen Schulkameraden so leichtem Auslass „los geworden“ zu sein. Nach einer guten Viertelstunde, er hatte absichtlich lange gedehnt, verließ er wieder den Fahrstuhl, und diesmal mit einem freudigen Gesicht, da er sein Monatsgehalt in der Tasche hatte.

Kaum hatte er jedoch die Straße betreten, als sich aus einer der Nischen der kleineren Thoreinfassung Oskar elegante Gestalt löste.

„Da bist du ja wieder, alter Freund.“ sagte er trocken, „ich möchte doch noch einige Worte mit dir sprechen.“

Heinrich lächelte schweigend. Er brachte es nicht fertig, Klarus schief zurückzuweisen, nahm sich aber von neuem vor, sein Geld festzubehalten.

„Höre mich an.“ fuhr Oskar mit ruhiger Eindringlichkeit fort, „du bist jetzt der Meinung, ich sei ein Abenteuerer, meine Existenz von Glückswällen abhängig. Dem ist aber nicht so. Im letzten Vertrauen auf deine Verschwiegenheit will ich dir mein Geheimnis verraten, um das bisher keiner meiner Bekannten weiß. Ich bin im Besitze eines soliden, namhaften Vermögens, habe es mir jedoch zum Prinzip gemacht, bis zu meinem fünfzigsten Jahre weder das Kapital, noch die Zinsen derselben anzuhören. Da lebe von fremdem Gelde, spekuliere mit fremdem Kapital, kann also auch stets nur fremdes Geld verlieren!“

„Das sind ja überaus achtungswürdige Prinzipien!“ schaltete Klarus ironisch ein.

„Bitte, unterbit mich nicht. Wie ich dir bereits sagte, ist das Geld mir fast ausnahms-

los günstig, und ich sage von meinen Tageseinnahmen meinem Kapital von Zeit zu Zeit ein hübsches Stämmchen hinzu. Auf diese Weise, das wirst du einsehen, rühmere ich nicht, führe ein sorgloses, bequemes Leben und habe die sichere Aussicht, eines Tages ein reicher Mann zu sein! ... Du sollst meine fünfzig Mark nicht verlieren, im Gegenteil wirst du sie mit hohen Zinsen zurückbekommen. Ich biete dir ausreichende Sicherheit, und wenn das Los gewinnt, so teilen wir, ich verpflichte mich schwarz auf weiß dazu.“

Er zog den noch immer Widerstrebenden mit in die nächste Weinlaube, sprach ohne Umschweifen mit der Gewandtheit eines Gewohnheits-Schnorrers auf ihn ein, und brachte es endlich im Verein mit dem feurigen Traubenblut, das er Heinrich wiederholt kredenzte, dahin, daß er Heinrich wiederholt freubenzte, dahin, daß der halb Veräubte seine Brieftasche zog, einen Fünftelmarktschein opierte und dafür das Dokument in Empfang nahm, das ihm den halben Gewinnanteil an dem Lose sicherte.

Zum ersten Male in seinem Leben war Heinrich unzufrieden und unheimlich mit sich selbst. Er bereute es, sich überreden lassen zu lassen; er wünschte im stillen diese ganze ungewöhnliche Begegnung und konnte doch auch wieder einer heimlichen Hoffnung nicht wehren, die ihm blinkendes Gold in Fülle reichte, das große Los, von welchem, wenn Oskar Ahnung sich besäße, ihm der vierte Teil zufließen müßte.

Klarus hatte es nun auch mit dem Abschiednehmen sehr eilig. Er versprach, bald einmal in Sieglitz vorzusprechen, schüttelte Hein-

rich die Hand und war im nächsten Moment in dem Strahlenhaube verschwunden.

„Du wirst entscheiden wieder die Schönste sein, Käthe, und alle überstrahlen! Wie schade nur, daß du nicht auch die Liebessünderin bist! Dein stolzes Schweigen bringt dich keinem Menschen näher, und ich will jede Weite eingeben, das Dr. Stemann eher mir einen Herablassung nicht.“

„Acht! Wenn du dir nur dieses Iose Schwagen in den Tag hinein abgewöhnen müßtest!“

„Im Gegenteil, Herzchen; ich werde mich möglichst darin zu vervollkommen suchen! Wollen doch leben, wer von uns beiden am weitesten mit seiner Methode kommt.“

„Ich verfolge überhaupt keine Methode, ich führe mich nach dem natürlichen Instinkt vom Spiegel herüber hören!“ Wie kannst du in solchem Jargon belangen sein, Kind! Ich gebe mich nur natürlich, meinem Wesen entsprechend! Ebenso, wie es dir Bedürfnis ist, zu plaudern, die Aufmerksamkeit anderer auf dich zu lenken, fähle ich mich nur wohl, wenn ich möglichst unbeachtet bleibe! Es genügt mir vollkommen, daß die mir nachstehenden mich schätzen und lieben, die Bewunderung Fremder ist mir lästig!“

Käthe hatte jedoch den letzten Knopf ihres weißen Stiechens geschlossen, nun sah sie aufmerksam nach der um einige Jahre älteren Freundin hinüber.

„Und bei diesem System, dich möglichst zu

Genau ein solches Zeichen, das auch im Herzen der Deutschen unserer geliebten tapferen Feinde gebildet wird. Das neue Denkmal wird voran schreitend im Herbstjahre nächsten Jahres enthüllt werden.

Neue Rechtschreibung. Nach einem Erlaß des preussischen Kultusministers dürfen Schulleiter und Lehrer vom 1. April 1903 ab nur die neue Rechtschreibung anwenden. Ebenso sind die Schüler zur Beachtung der neuen Rechtschreibregeln anzuhalten. Indessen sind Schreibungen, die wohl den bisherigen Vorschriften, nicht aber den neuen Regeln entsprechen, zwar als abweichend zu kennzeichnen, jedoch bis auf weiteres nicht als Fehler zu bezeichnen. Neu angeschaffte Bücher müssen die neue Rechtschreibung aufweisen. Schon im Gebrauch befindliche Bücher mit der alten Schreibweise dürfen zwar noch im Schuljahr 1903/4, nicht aber darüber hinaus benutzt werden.

Das Buch de Weis, das bei Simion in Hannover verlegt wird, wird am 1. Dezember in mehreren Sprachen erscheinen. Sein Titel ist „Der dreißigjährige Krieg“ von Christian Rudolf de Weis. Das Buch wird 500 Seiten haben und einem Häftling, einer Karte und Plänen. Das Inhaltsverzeichnis wird im „Notiz“ mitgeteilt; es enthält folgende Kapitel: „Ich höre als einfacher Bürger zum Kommando. — Nicholson's Nek. — Die Belagerung von Ladysmith. — Ich werde zum Bediensteten ernannt. — Die erdrückenden Streifzüge Lord Roberts. — Boerdberg. — Das Ausreifen bei Poplar Grove. — Die Burgers erhalten die Geländeherrschaft. — Der Schwarm der Engländer betreibt sich über unser ganzes Land. — Unsere Lage Ende Mai 1900. — Ich mache die Besatzungsbefehle Lord Roberts. — Die Übergabe von Mafeking. — Ich werde nach Transvaal zurückbeordert. — Ich komme in den Freiheit zurück. — Mein Marsch nach Süden. — Es gelingt mir nicht, in die Kapkolonie einzudringen. — Ich versuche von neuem in die Kapkolonie einzudringen. — Ich entweiche unter dem Schutz der Dunkelheit. — Ich unser Krieg ein Guerillakrieg gewesen. — Verhandlungen mit dem Feinde. — Präsident Steijn kommt mit heiler Haut davon. — Die letzte Proklamtion. — Bloedbaan und nächste Angriffe. — Mein Kommando von 700 Mann. — Ein Sieg in Bloedfontein. — Ich bahne mir einen Weg durch ein Heer von 80 000 Mann. — Ich gelange mit Präsident Steijn bis nach Transvaal. — Die Friedensverhandlungen. — Das Ende des Krieges.“

Das Feuer im Artilleriedepot zu Braunschweig, das am Sonntag ausbrach, hat glücklicherweise nicht den Umfang und die Bedeutung angenommen, die man beschränken mußte. Das Feuer war Sonntag abend bereits bedingt. Es zerstörte nur einen Holzschuppen, der lediglich Wägen, Ärtel und Aufhängesackchen aller Art, jedoch keine Munition oder Pulver enthielt. Das Pulvermagazin war nicht gefährdet. Da der eine Schuppen mit seinem ganzen Inhalt vollständig verbrannte, so entstand innerhalb ein Schaden von 200 000 bis 300 000 M.

Ginzrichtung. Der Gattinmörder Franke wurde am 15. d. morgen im Hofe des Gerichtsgelängnisses zu Menden durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg mit der Guillotine hingerichtet.

Schon wieder einer! Bei dem Narburger slawischen Konjum-Berein, einem der vielen slawischen Agitationvereine der Untersteiermark, wurden größere Defraudationen entdeckt. Der Deonom Klobocar wurde deshalb verhaftet.

In der Hochzeitsnacht verbrannt. In der Gemeinde Raimstrod des Ungarers Komitates lernte der dortige erst vor kurzer Zeit vom slawischen Heimgekommenen Bauer Johann Franz Rog seine Hochzeit, bei der es sehr hoch berging und der Wein in Strömen floß. Das Fest währte bis gegen Mitternacht und dann zog sich das junge Ehepaar nach schlaflicher Müde vor allen Gästen auf den Heuboden zurück, um dort die Nacht nach der Hochzeit zu verbringen. Gegen 6 Uhr morgens wurde die Sturmglocke der Gemeinde geläut, und als die erstreckt

aus den Häusern kürzte, fand bereits das Haus des Rog in hellen Flammen. Während alle anderen Hausbewohner gerettet wurden, wurde das junge Paar ein Opfer der entsetzlichen Katastrophe und man fand, nachdem das Haus niedergebrennt war, nur die verkohlten Leichen der Unglücklichen. Der Verdacht der Brandlegung lenkte sich gegen eine frühere Bekannte des Brautpaares, mit der er während seiner Militärdienstzeit ein Verhältnis gehabt hatte, die er aber zuletzt trennlos verlassen hatte. Das Mädchen wurde verhaftet, konnte aber ein so unzweifelhaftes Alibi nachweisen, daß es sofort wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Brand durch Ueberheizung eines Ofens entstanden war.

Ein Verein zur Abwehr des Automobillismus hat sich in Paris gebildet und darf wohl für sich den Charakter des absolut Neuen in Anspruch nehmen. Mitglied kann jeder Franzose werden, welcher in der immer größeren Ausbreitung des Automobilsportes, eine öffentliche Gefahr erblickt. Nach der positiven Ansicht und nach der Religion des Mitgliedes wird nicht gefragt. An der Spitze dieses zielgemäßen Vereins steht der Deputierte Franconie. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, auf die Automobilisten genau zu achten, ihr übermäßig schnelles Fahren zur Anzeige zu bringen und auf diese Weise gewissermaßen eine schwarze Liste aller derjenigen Automobilisten zusammenzustellen, welche bei der Fahrt Berührung und Verletzung herbeiführen, sowie auch auf jene Teile des Publikums einzuwirken, welche dem Chauffeur absichtlich Hindernisse in den Weg stellen, auf diese Weise ein Unglück herbeiführen und dann auf die „widerrechtlichen“ Automobile wacker schimpfen. Bezeichnend ist es übrigens, daß fast die gesamte Presse den neuen Verein die vollste Sympathie entgegenbringt, obwohl doch gerade in Frankreich der Pan von Automobilen dem Lande eine große Einnahme einbringt und Tausende um und Tausende von Arbeitern beschäftigt. Die Herren Automobilisten müssen es also doch wohl in Frankreich arg treiben.

Gewischt. Ein in Kopenhagen verhafteter russischer Verbrecher wurde durch das Verilichs-Ministerium als Alexander Seidel ermittelt. Er war im vorigen Jahre in Berlin wegen Juwelens Diebstahl zu sechs Jahr Haftstrafe verurteilt, kann aber in eine Internieranstalt überführt worden, von wo er entflohen. Der Verbrecher wird den deutschen Behörden ausgeliefert.

Aufhebung der Quarantäne. Der Sanitätsrat von Konstantinopel hat die einstellige Quarantäne für Pestant aus Dnestra aufgehoben.

Gepressungen gegen amerikanische Millionenäre soll ein deutscher Marsof versucht haben, dessen Festnahme, Londoner Mänter zufolge, in New York nach verweifeltem Widerstande geschah. Der Verdächtige wird beschuldigt, ein bekannte amerikanische Millionenäre Drohpresse gerichtet zu haben, in denen er sich als russischen Mörder bezeichnet und die Adressaten zur Zahlung größerer Summen an ihn aufrordert. Vor Gericht erklärte er, er sei nur ein Abgesandter der Mörder. Er wurde hierauf in die Untersuchungsanstalt zurückgeführt. Unter den Empfängern der Drohpresse befindet sich dem Vernehmen nach auch Pierpont Morgan, der am Freitag seine Wohnung nicht verließ. Von verschiedenen Seiten wurde dies als Vorzeichen angesehen, an der Börse herrschte infolgedessen einige Beunruhigung. Die Kertze des Trufthilfs befürchten jedoch, Morgan sei nicht aus Furcht vor einem Aufschlag an seine Person zu Hause geblieben, sondern weil er sich einen Verleumdungszug zugezogen hätte.

Der Vulkan Ausbruch in Guatemala. Ein Telegramm aus Guatemala berichtet über einen großen Verlust an Leben und Eigentum infolge des jüngsten Ausbruchs des Vulkan Santa Maria; Hunderte von Menschen sollen das Leben eingebüßt haben.

Ein Anstiehungsgeld-Unternehmen im größten Stil plant ein amerikanisches Syndikat in Kanada. Die kanadische Regierung hat zwei Millionen Acker Land im Nordwesten der Provinz Ontario zum Preise von 50 Cent für den Acker an ein amerikanisches Syndikat verkauft, das auf diesem Gebiete 12 500 Acker

kaner anziehen will. Die Anstiebung werden von dem Syndikat mit Geldbarkeiten und Akzente u. dergleichen ausgestattet und bezahlen das Land drei Dollar für den Acker. Dieses Unternehmen bildet das größte Anstiebungsgeld in der Geschichte Kanadas.

Gerichtshalle.

Dorimund. In der Feldmarz Anna vereinen im April d. eine Anzahl Hunde infolge Bewilligung, die durch aufgetrennte vergiftete Fleischbroden bemerkbar waren. Kurz vorher erschien in dem Annae Fochblatt eine Anzeige, laut welcher die Hundebesitzer gewarnt wurden, ihre Hunde frei umherlaufen zu lassen, da nach einem Erkenntnis des Obertribunals die Jagdpatentiere berechtigt seien, alle frei umherlaufenden Hunde zu töten. Es wurde ermittelt, daß die Anzeige durch den Fochblätterigen August Klönne in Dorimund ausgegeben war, welcher Inhaber der Jagd in der Feldmarz Anna ist. Klönne ist in Gemeinschaft mit einem Nebenbanten in Anna am 18. April in das Jagdgebiet gefahren, und auf dem Weg, an dem Weg, welche die beiden genommen wurden die verdächtigen Tiere gefangen. Die Genannten haben dieser Tage vor der kaiserlichen Strafammer wegen vorläufiger Sachschädigung. Das Urteil lautet gegen Klönne auf eine Geldstrafe von 1000 M., gegen den Nebenbanten auf eine solche von 400 M. Strafverhängung war der Umstand, daß durch die Handlungsweise sehr leicht Menschen, namentlich Kinder hätten in Gefahr kommen können. Es hielten noch mehrere Strafverfahren, da die Hundebesitzer bis in das Jahr 1898 zurückreichten. Dazu kommt noch eine Reihe zivilrechtlicher Ansprüche, die aus den Hundevergiftungen hergeleitet werden.

Mannheim. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung sollte das hiesige Landgericht in einer Angelegenheit, die für weitere Kreise großes Interesse hat. Als die Stadt Mannheim den elektrischen Betrieb der Straßenbahn einstellte, mußte die Reichspost zum Schutz gegen die Störstromanlage der Bahn Vorrichtungen technischer Art für die Telefonanlagen treffen, deren Kosten sich auf 50 000 M. beliefen. Die Reichspost trat nun an die Stadtverwaltung mit dem Verlangen heran, ihr die Summe zu vergüten. Auf Grund des neuen Telephonengesetzes weigerte sich die Stadt zur Vergütung des Verlanges, und das Landgericht entschied nun, daß der Anspruch der Reichspost nicht gerechtfertigt ist. Es ist dies der erste Fall dieser Art, der die Grichte beschäftigt.

Der infolge Krieg um den Cauffekt der Nacht „Meteor“, der bisher nur in den Annoncenpalast der Wälder wachte, legt jetzt richtiger Entscheidung vor: Anß Wiesbaden, 13. November, wird geschrieben: Wegen der Beibehaltung der Tausche der kaiserlichen Nacht „Meteor“ durch Fräulein Alice Rosenfeld am 25. Februar d. sei Schülein's Schäumwein Rheingold verordnet worden, halte das Champagnerhaus Cranbon u. Komp. (ehemaliger Moer und Cranbon) in Oerbach eine Klage gegen die Rheingauer Schäumweinkerei Schülein und Komp. in Schiersheim angehängt. Die Klage beantragen nicht nur, daß dem beklagten Hause diese Behauptung bei Poststraße untersagt wird, sondern beantragen auch noch eine Million Mark als Schadenersatz. Heute wurde, wie schon kurz gemeldet, über diese Klage vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt. Wegen unzulässigen Wettbewerbs kann von einem Franzosen eine Klage gegen Deutsche nicht erhoben werden. Die Klage sühnte sich deshalb auf die §§ 823, 824 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (unzulässige Handlungen). Der Befragende legte den Parteien mit Rücksicht auf die hohen Kosten (jede Verhandlung kostet 5000 M.) einen Vergleich nahe. Aber der persönlich anwesende Herr Schülein lehnte jeden Vergleich mit Entschiedenheit ab. Sein Vertreter, Justizrat Herz, beantragte Abweisung der Klage, weil Schülein u. Komp. durchweg in gutem Glauben gehandelt hätten. Uebrigens scheint allerdings nicht Rheingold, sondern ein Flasche Moer bei der Tausche verordnet worden zu sein. Der Vertreter Cranbons in New York, Geo. Kehler, soll sich nämlich an Wallace Downey, den Inhaber der Werk, auf der die Nacht erbaute wurde, gewandt und ihn durch Zahlung von 6000 Dollar dazu gebracht haben, daß dem Fräulein Rosenfeld bei der Tausche eine Flasche Moer in

die Hand gegeben wurde. Andererseits wird Schülein's Rheingold nicht nur laut Verordnung seit 1877 bei allen Konsolidationen der deutschen Marine verwandt, sondern man auch für die Tausche des „Meteor“ und die sich daran anschließenden Festlichkeiten bestimmt, und Schülein u. Komp. hatten deshalb 50 Asten ihres Schäumweins durch Vermittelung des Marine-Ministers an Downey gelangen lassen. Auch der deutsche Botschafter Herr v. Holleben wählte nichts anderes, als das Rheingold verordnet wurde, und die Deutschen in Bismarck hatten für die Flasche ein solches Löffchen machen lassen mit der Aufschrift: „Des deutschen Rheines köstliches Gold kreuzt von der deutschen Stadt des Landes.“ Die beiden Parteien traten den Wahrheitsbeweis an und beantragten die Vermehrung zahlreicher Zeugen, u. a. des Fräulein Rosenfeld und des zur Zeit in Berlin weilenden Botschafters v. Dollben. Zur Begründung des hohen Schadenersatzes führte der Kläger, Justizrat Herz an, daß Cranbon u. Komp. in dem Zeitungsstreit 33 800 Frank für Anzeigen hätten ausgeben müssen. Das Gericht beschränkte zunächst die Verhandlung auf den Grund des Klage-Anspruchs und vertagte seine Entscheidung bis zum 4. Dezember.

Abenteuer eines „blinden“ Dampferpassagiers.

Auf seiner Fahrt nach New York wurde dem Kapitän des dänischen Dampfers „Oslo II.“ die Meldung gemacht, daß man drei „blinde“ Passagiere im Schiffe verhaftet gefunden habe. Der Kapitän gab, wie es in solchen Fällen üblich ist, den Befehl, die Leute zur Verheil unter Deck einzustellen. Die Matrosen wachten sich nun einen Spaß daraus, diese blinden Passagiere mit Erzählungen von den Straßen zu regulieren, die sie bei der Ankunft in New York zu gewärtigen hätten. Einer der drei armen Teufel, namens Johnson, geriet über diese Scherzreden in solche Angst, daß er über Bord springen wollte, schließlich aber sich von neuem in den Tiefen des Dampfers verborg und diesmal in einem — Sarge. Es war nämlich unterwegs ein Passagier gestorben, und der Kapitän hatte, da man sich nicht mehr weit von New York befand, die Leiche eintragen und in den untersten Schiffsraum bringen lassen. Johnson schauerte den D. A. wieder ab, hob den Toten heraus, verbarg ihn unter einem Haufen alter Decken und Matten und legte sich selbst in den Sarg, worauf er den Deck wieder über sich setzte und, so gut es ging, schlief. Als Johnsons Beschworenen bekannt wurde, suchte man alle Räume des Schiffes nach ihm ab, aber vergeblich. Zwei Tage vergingen, da hieß man bei erneutem Nachforschen auf die Leiche unter den Matten, und somit hatte man auch den Schlüssel zu Johnsons Versteck. Man fand den Unglücklichen vor Hunger, Kälte und A. g. f. selbst halbtot. Man mußte ihn auf Deck tragen und ihm Särgefangsmittel einflößen. Dadurch erholte er sich so weit wieder, daß er beim Landen in New York einen neuen Fluchtversuch unternehmen konnte. Dieser gelang, und Johnson entkam glücklich an Land.

Sundes Allerlei.

Wie heißt Amerika's Präsident? So unglücklich es klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß über die Aussprüche des Namens des Präsidenten der Ber. Staaten, Theodore Roosevelt, in seinem eigenen Lande die vollste Unklarheit herrscht. Man spricht den Namen „Ruzvelt“ aus und „Rohwer“, während die Bewohner der Osthälfte New Yorks sich nicht nehmen lassen, den P. Präsidenten der Abstammung nach für sich zu reklamieren und ihn deshalb — Rosenfeld nennen. Der P. Präsident hat nun eben dieser eigenmächtigen Namensgebung in einem an den Metalleur eines New Yorker Baues gerichteten Briefe ein Ende gemacht. „Mein Name“, schreibt er, „wird dreifach ausgesprochen, die erste Silbe wie „Roh“ (also ja — die Rume), dann e, und del.“ Für deutsche Lesers: Ro—se—velt.

verfügte, wiegt sie nun eine alte Jangier werden“, sagte sie bedauernd mit der Anzüglichkeit eines Kindes: „eines Tages wirst du weinen, denn das die Männer viel zu oberflächlich sind, um sich einem geistreichen Mädchen wie es dein Charakter bietet, nachzuspüren, und daß die Herren der Schöpfung die mehr durch Kletterei und blühende Augen gewonnen sein wollen, dafür habe ich täglich Beweise, ich würde sie dir an den Fingern bezogen.“

Räthe, deren beseligtes Ansehen die kleine Schwärzlein unterworfen hatte, war wieder erst geworden. Sie stand vor dem Spiegel und ordnete sorgfältig den Spitzenkragen über dem rosa Grenadinetkleide. Sie war eine eigentümliche, edle Schönheit. Ihr kleiner, schöngeformter Kopf mit dem braunen, goldschimmernden Haar wurde mit ruhigem Stolz getragen. Der leuchtend frische Teint, die in selbsterleuchtender glühenden Wangen, der seine weiche Mund, der nicht so sehr, ein wenig herb geschlossen war, im Verein mit der schlanken vollendeten Gestalt ergaben ein Gesamtbild, das allerdings an die stolze Rose erinnerte. Eine leise Wimper in ihren Wimpern gab dem goldenen Anblick einen eigenen Reiz.

Sie hatte früh die Härten des Lebens kennen gelernt. Die Eltern waren dahingefahren und dieser herbe Verlust warf dunkle Schatten auf Räthes junges Leben. Zu Giam und Eranen freilich hatte sie nicht viel Zeit gefunden.

Es zeigte sich bald, daß sie einen energischen Charakter und Willenskraft genug besaß, um

die Leitung der Häuslichkeit übernehmen zu können.

Tante Guste hatte ihr von Anfang an trennig Seite gestanden. Zunächst wurden Plümer derviertel, Namen in Wäsche geschickt, die beiden Wälder gaben Privatstunden, ein kleines Kapital, dessen Zinsen freilich kaum für die Miete ausreichten, war gleichfalls vorhanden. So war die Sorge den Geschwistern immer fern geblieben, und seitdem heimlich als Ingenieurfeste Anstellung erhalten hatte und Räthe ihre Handarbeitschule eröffnete, führte man sogar ein gewisses Wohlleben und konnte sich manchen Genuss schöpfen.

Heute abend fand ein Konzert im Schloßpark statt, zu dem die beiden jungen Mädchen sich schickten.

Größere Gegenstände als Räthe und Kuni konnte es kaum geben! Siehen die erstere sich nur schwer zu einem Bachen entschließen zu können, so kostete es die hochgebildete Kuni ein schiedene die größte Ueberwindung, bei irgend einer Sache dauernd eink zu bleiben. Immer sah ihr der Schein im Nacken. Niemand war vor ihren Reden fester, und doch, wenn man in ihre leuchtenden braunen Augen sah, die Strahlen in den reizend gerundeten Wangen gewahrte, so konnte man ihr unendlich nähren.

Das wußte der Schein aber auch und trieb deshalb die Nutzlosigkeit oft bis zur äußersten Grenze.

Sie war um einen ganzen Kopf kleiner als Räthe, blond und geistlich, ihre dunklen Augen bildeten einen wunderbaren Gegensatz zu dem

weißen blonden Haarlocke, ihre Bewegungen waren sehr lebhaft, aber reizend natürlich, ihre Kletterei anmutig, gewissermaßen nat. Sie war ein liebes, oberflächliches Kind und hätte doch vielleicht einer strengeren Leitung bedürftig, als Räthe sie ihr zu werden lassen konnte.

Antis Mutter aber, einst die Freundin von Räthes Mutter, hatte ihr älteste Tochterchen mit besonderem Vertrauen unter Räthes Schutz gegeben. Der Bildung sollte hier die Mädchen seiner Bildung annehmen, sie nahm Unterricht in Literatur, Sprachen und Musik, lernte auch fleißig die ihr Aufgetragen, konnte sich jedoch der Ansicht nicht verschließen, daß all die „Gelehrsamkeit“ höchst überflüssig sei.

Stundenlang konnte sie über die Zusammenfassung einer Toilette nachdenken, und wenn sie von ihrem zukünftigen Heim träumte, so spielte ihr Gatte in demselben eine tägliche Nebenfigur. Die Ausstattung der Räume, Portieren, Teppich, Säulen, und eine stündliche Einrichtung beschäftigten ihre rege Phantasie, die sich oft sogar bis zum Besitz einer eigenen Equipage vertiefte; doch an den Mann, der all diese Herrlichkeiten mit ihr teilen sollte, ja, durch dessen Reichum sie ihre Stellung erst zu erlangen hoffte, dachte die kleine Egoistin mit keinem Gedanken.

Hier bei Wälder's gestiefte es ihr außerordentlich; wie ein Vogel flog sie durch die hohen, hellen Räume der zu ebener Erde gelegenen Wohnung, die aus fünf Zimmern bestand.

Vom Haustür auf gelangte man zuerst in die sehr geräumige Wohnstube, an welche

sich rechts ein großer Salon ansetzte, und links das gleichfalls nach der Straße zu gelegene Schlafzimmer der Wälder. In einer der beiden Hinterstüben hatte Tante Guste ihr eigenes Reich und in der anderen die beiden jungen Mädchen. Auch die große Küche mit der anschließenden Mädchenstube war nach dem Hofe hinaus gelegen. Vor dem Salon lag sich ein breiter Balkon hin, von dem aus man in den mit rauchenden Säulen und Blumen geschmückten, wohlgepflanzten Vorgarten gelangte, der durch einen einfachen Eisengitterzaun von der Landstraße getrennt wurde. Aber auch die Verlängerung des Hofes bestand in einem Obst- und Gemüsegarten, auf dem Hofe selbst wucherte Gras und Kraut in Pflanz, tummelten sich Hühner, floßen Tauben ab und zu. Ein hübscher Eidenwinkler, in den erst die Strahlenbäume linsten und eine moderne Verandaung gebracht hatte.

Die untere Etage des Hauses wurde von Wälder's allein bewohnt. Im ersten Stock lebte eine Ältere Dame, die verwitwete Frau Professor Siemann mit ihrem kleinen Kinde, der etwa 20 jährigen Lisa und dem gleichfalls erwachsenen Sohn, der bereits den G. ab eines Doktors erreicht hatte und Vorlesungen an der Universität hielt.

Zwischen den Familien hatte sich ein reger freundschaftlicher Verkehr herausgebildet. Die Frau Professor hegte eine große Vorliebe für die Geschwister im Parterre, und Lisa, ein feingebildetes, junges Geschöpf, war Räthe in einer an Schwärzerei grenzenden Verehrung zugehan.

Marm.-Kernseife, à Pfund 35 Pfg.,
bei 10 Pfund, à " 31 Pfg.
Wachs.-Kernseife, à " 32 "
bei 10 Pfund, à " 28 "
Oranienburgerseife, à " 28 "
bei 10 Pfund, à " 25 "
Schmierseife, weiss, à " 25 "
bei 10 Pfund, à " 22 "
Seifenpulver, ausgew., à " 20 "
bei 10 Pfund, à " 18 "

empfehl

H. Schlotter, Lomnitz.

Bestellungen

auf

Neujahrs-Karten

nimmt schon jetzt entgegen

die **Buchdruckerei**
der „**Ottendorfer Zeitung**.“

Schreib- u. Rechen-Hefte

für die hiesige Schule, hält in vorschriftsmäßiger Ausführung stets am Lager

die **Buchhandlung.**

Tonger's Taschen-Album Band XXI.

Tenor-Album

Eine Sammlung von 31 der beliebtesten Lieder für Tenor mit Original-Klavierbegleitung von Abt, Bohm, Brandt, Dregert, Heiser, Kreuzer, Löwe, Lortzing, Lorleberg, Mendelssohn, Reissiger, Schubert, Schumann, Weber u. s. w.

No. 1—31 in einem Bande, schön u. stark kartoniert Mark 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franco gegen Einsendung obigen Betrages.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Herzlichen Dank

allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Söhnchens

Max

bewiesene Teilnahme.

Dir aber, liebes Kind, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Die trauernde Familie
Gustav Klinger.

Empfehle
Schrotbrot à Stück 25 Pfg.
Grahambrod à Stück 25 Pfg.
Englisches Brod à Stück 25 Pfg.

Otto Kühne,
Bismarckstraße.

Auch wird daselbst für nächste Ostern ein **Lehrling** gesucht.

2 Ochsenanspanner

mit guten Zeugnissen, 15—17 Jahre alt, sucht für Neujahr 1903

Rittergut Seifersdorf.

Pferdedecke

ist gefunden worden.
Abzuholen bei **Jänich, Ottendorf Nr. 58**



1000 Mark

werden auf ein neugebautes Grundstück als 2. Hypothek sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Musikschüler

werden aufgenommen bei

Rud. Löhnert,
Moritzdorf Nr. 1.

Bei genügenden Zutpruch billige Berechnung der Stunden.

Kartoffeln,

wie die Ernte ergeben, à Ctr. 1,25 Mark per Kasse ad Hof verkauft

Rittergut Seifersdorf.



Stahlfedern

in allen Preislagen empfiehlt die **Buchhandlung Gross-Okrilla.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer veränderter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radikale Heilung zur Heilung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Heilmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Modellierbogen

empfehl in reichhaltiger Auswahl die **Buchhandlung.**

Abziehalbum
Ankleidfiguren
Anschlagspostkarten.
Ballonlaternen
Bilderbogen
Bilderbücher
Billetpapier
Blankokarten
Bleistifte
Blumensprachen
Blumentopfschalen
Briefmarkensprüche
Briefmarkenalbum
Briefkastellen
Briefmappen
Briefstaschen

u. s. w. u. s. w.

empfehl in reichhaltiger Auswahl die **Buchhandlung Okrilla.**

Zum Totensonntage

empfehl eine sehr große Auswahl in **Seidenpapier zur Anfertigung von Blumen** zu billigsten Preisen
Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

Fahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1902.

Giltig vom 1. Oktober 1902.

Dresden—Kloßsche—Königsbrück—Schwepnitz und zurück.

Dresden Hauptbahnhof	700	10 42	2 30	5 18	6 50	7 00	10 50	Schwepnitz	5 35	9 15	3 32	6 20
Dresden-Neustadt	711	10 53	2 45	5 36	7 05	7 15	11 30	Schmorlau bei Königsbrück	5 48	9 28	3 48	6 31
Kloßsche	724	11 06	3 00	5 50	7 21	7 29	11 44	Weißbach bei Königsbrück	5 56	9 36	3 59	6 38
Weißdorf	740	11 19	3 10	6 06	7 32	7 40	11 53	Königsbrück Haltestelle	6 03	9 42	4 07	6 44
Lausa	746	11 25	3 16	6 13	7 47	7 55	11 59	Königsbrück Bahnhof	6 08	9 47	4 12	6 48
Hermisdorf bei Dresden	755	11 35	3 26	6 22	7 56	8 03	12 08	Lausnitz	6 14	9 50	12 20	4 18
Summersdorf bei Medingen	800	11 41	3 31	6 29	8 03	8 13	12 13	Moritzdorf	6 20	9 57	12 27	4 26
Ottendorf bei Medingen	805	11 47	3 36	6 35	8 09	8 19	12 18	Ottendorf bei Medingen	6 26	10 13	12 43	4 43
Moritzdorf	810	11 53	3 41	6 41	8 15	8 25	12 23	Summersdorf bei Medingen	6 32	10 23	12 53	4 55
Lausnitz	826	12 10	3 57	7 00	8 31	8 41	12 30	Hermisdorf bei Dresden	6 38	10 30	1 01	5 03
Königsbrück Bahnhof	832	12 17	4 03	7 06	8 37	8 47	12 34	Lausa	6 44	10 37	1 08	5 11
Königsbrück Haltestelle	835	12 25			8 41	8 51	12 38	Weißdorf	6 49	10 43	1 14	5 17
Weißbach bei Königsbrück	842	12 33			8 46	8 56	12 43	Kloßsche	6 55	10 50	1 21	5 25
Schmorlau bei Königsbrück	848	12 40			8 52	9 02	12 49	Dresden-Neustadt	7 01	10 57	1 28	5 32
Schwepnitz	908	1 01			9 12			Dresden Hauptbahnhof	7 06	11 04	1 34	5 37